

Predigt von
Pastor Bernd Lohse



St Jacobi

Neujahr

1. Januar 2019

Predigttext: Josua 1,1-9

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus
Die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

Über dem Anfang dieses neuen Jahres steht eine Losung, die uns sehr klar Orientierung für die Wege vor uns geben kann: „Gott spricht: Suchet den Frieden und jaget ihm nach!“ (Ps. 34,15)
Ein Wort an eine Gemeinschaft, ein Volk gerichtet, vielleicht sogar an die Weltgemeinschaft:
„Suchet den Frieden...“

Dieses Wort passt zur Weltlage. Basta.

Und dieses gute Bibelwort steht heute im Kontrast mit dem Bericht vom Anfang des Josua-Buches, den wir vorhin gehört haben: die Erzählung von der Landnahme, bzw. Landgabe Israels.

Wie haben Sie das gehört?

Gott gibt dem Volk Israel ein Land, in dem schon ein anderes Volk zu Hause ist.

Wie würde dieser Bericht wohl klingen, wenn ihn die Hethiter erzählt hätten:

Plötzlich kamen da viele, viele fremde Menschen über den Jordan und siedelten sich in unserem Land an, nahmen uns Äcker und Vieh und vertrieben uns. Sie waren viele und sie waren mächtig und sagten, dass Gott es so wolle.

Dieser Gott kann uns mal...

Unser Bibeltext ist also nichts anderes als der Eroberungsbericht aus dem Kriegsbuch Israels.

Bis heute gilt dem Volk Israel Josua 1,1-9 als Grundlegung ihres Rechtes dort zu sein, wo sie sind: zwischen Jordan und dem Meer, zwischen Libanon und der Wüste.

Und ich frage mich: solch ein Verhalten soll Gott gesegnet haben?

Und tut er es immer noch?

Die Hardliner in Israel behaupten ja genau das.

Doch die Bibelforscher in Israel und anderswo, wissen aber sehr genau, dass dieser Text eine nachträgliche Geschichtsdeutung ist, sozusagen eine nachträgliche Erklärung dafür, weshalb die Israeliten dort sind, wo sie sind.

Sie erleben ihr Land als Geschenk Gottes und lange ist das Volk Israel äußerst sensibel mit dieser Gabe umgegangen: aller Grund gehörte Gott, nicht Menschen.

Das war einmal...

Und, als passe die Landschaft heute zu den Ambivalenzen des Textes: die Gegend um „Qasr al Yehud“, wo Josua den Jordan überquerte, ist vermintes Gebiet.

Diese Stelle wird als die Taufstelle Jesu angesehen: Krieg und Frieden sind hier ganz besonders nah, – Wie im richtigen Leben.

Und immer geht es in Qasr al Yehud um Grenze und Überschreitung...

Und darum geht es in unserem Bibeltext vor allem: um Übergang, den Weg ins Neue, ins Neuland und für uns der Weg ins Neue Jahr.

Solch eine Grenzüberschreitung ist immer mit besonderen Emotionen verbunden: Skepsis oder sogar Angst vor dem, was kommt, Neugier und Aufregung vielleicht, Ehrfurcht vor dem unbetretenen Land, Vorsicht, aber auch Vorfreude...

Übergänge schütteln uns Menschen durch und sie brauchen Rituale, um gelingen zu können: am besten Segen.

Solch einen Segen bekommt Josua gleich dreimal zugesprochen von Gott: „Sei getrost und unverzagt“.

Sei getrost und unverzagt. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Solch ein gutes Wort könnten wir doch auch gut gebrauchen, oder?

Wohin werden Sie im neuen Jahr aufbrechen? Gibt es schon eine Ahnung?

Das Neue ist ja keineswegs das Ungeprägte: auch im Neuen Jahr ist schon vieles vorhanden, das wir kennen.

Aber dann gibt es Vieles, das wir nicht ahnen, kennen oder erwarten können.

Wir nehmen auch Altes mit hinüber: Unerledigtes, Ungeklärtes, fehlende Versöhnung oder Erwartungen, Fragen und Aufgaben.

Im Neuen werden Freuden und Feste auf uns warten, aber auch Konflikte und Krisen, Krankheiten und Herausforderungen... Abschiede und Ankünfte...

Das Neue Jahr ist keineswegs ein unbewohntes Land.

Und im Alten, dem bekannten und gewohnten, können wir nicht bleiben.

Wir müssen unseren Jordan überschreiten, vielleicht sogar in vermintes Gebiet.

Dafür brauchen wir Gottes Segen und die feste Zusage:

Gott geht mit. In allem, was kommt, wird Gott nah sein.
Denn die die Angst oder etwa das Grauen, kann uns nicht weiter helfen.
Das bestimmende Gefühl für Neuanfänge muss Zutrauen sein, Zuversicht.
Mut, Wagnis und sensible Sinne brauchen eine optimistische Grundhaltung.
So kann man dem Neuen begegnen.

Entscheidend ist also, mit welcher Haltung ich diesem neuen Jahr, dem neuen Land begegne:
voller Zuversicht oder bestimmt von Angst.
Und aus dieser Haltung wächst dann das Handeln: kriegerisch oder friedlich? Suche ich die Konflikte oder agiere ich gelassen?
Alles können wir konflikthaft angehen und in jedem den Feind, die Bedrohung oder Konkurrenz sehen...
Dann werde ich auf mein Recht pochen und mir nehmen, was mir zusteht ...
Dann wäre mir das Wohlergehen der anderen egal, ebenso das Klima.
Konflikt-Haltung führt zu Kampf und Zynismus.
Wir haben aber auch andere Möglichkeiten, mit den Herausforderungen umzugehen.
Ich könnte wahrnehmen, welche Bedürfnisse ich habe und welche andere haben; und dann kann man sich austauschen und schauen, wie das gut zusammen geht.
Das Ziel dieser Haltung wäre ein gedeihliches Miteinander.
Und ich würde begreifen, dass wir letztlich alle Lebewesen sind, die leben wollen, umgeben von anderen Lebewesen, die auch leben wollen.
Und als Christ sage ich: Alle Menschen sind Kinder desselben Gottes und auch die Schöpfung mit ihren unzähligen Kreaturen ist von Gott gewollt und geliebt.
Ich finde: mit dieser Haltung können wir der Welt des Neuen Jahres begegnen.
Und orientieren uns an der Jahreslosung: Suchet den Frieden und jaget ihm nach.

Nichts scheint wirklich für dieses Neue Jahr wichtiger: in Syrien und der Ukraine, angesichts solcher Kraftmeier Putin, Erdogan, Trump, Bolsonaro, Kabila u.a..
America first ist so ein Satz, der in der „Kriegsrolle“ stehen könnte, denn egoistisches Verhalten kann nur in Konflikte führen.

Möge das Neue Jahr für Sie ein Gutes werden.
Möge Friede um Sie und Ihre Lieben sein.
Und mögen andere Menschen Ihnen friedlich begegnen und Sie ihnen.
Was immer Sie anpacken in 2019, Gelassenheit und Mut bestimme Ihre Haltung.
Fürchten Sie sich nicht, denn Gott wird auch in 2019 da sein,
Er mache Ihnen Mut und gehe stets an Ihrer Seite.
Amen